

Nein, unsere Freundschaft lebte nicht nur in meinen Gedanken weiter. Ich habe Andreas' Tochter Lena bald nach der Geburt kennengelernt, habe sie groß werden gesehen und habe sie gemocht. Wenn ich nach dem frühen Tod seiner Frau Paula bei Andreas, Lena und Thomas zu Besuch war und wenn er von Bayern nach Berlin zu Besuch kam, gehörte sie, die hiergeblieben war, immer dazu. Andreas und ich machten einen Spaziergang und aßen danach mit ihr zu Abend, oder wir machten den Spaziergang mit ihr und blieben danach zu zweit. Nach Andreas' Tod haben Lena und ich uns manchmal zum Abendessen oder für ein

Konzert oder auf einen Spaziergang verabredet; zuerst war ich's, der sie anrief, aber bald rief auch sie mich an. Und wenn wir zusammen waren, war Andreas immer ein bisschen dabei und lebte unsere Freundschaft. Angsfrei, unschuldig, behütet.

Bis Lena auf die Idee kam, Andreas' Akte beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik einzusehen. Ich versuchte, es ihr auszureden. Hatten wir nicht über die ehemaligen Stasi-Leute gelesen, die dort arbeiteten und denen nicht zu trauen war? Über die Unzuverlässigkeit der Akten, in denen die Führungsoffiziere tüchtig aussehen wollten und die Spitzel und die Bespitzelten Sachen sagen und machen ließen, die sie weder gesagt noch gemacht hatten? Über die Anschuldigungen und Gerichtsverfahren, die nach der Einsicht in die Akten angestrengt

wurden und nirgendwohin führten, nur zur Zerrüttung von Beziehungen? Vor allem aber: Hätte Andreas nicht selbst seine Akte einsehen können, wenn er gewollt hätte, und sollte sie seinen Wunsch nicht respektieren?

Aber meine Fragen und meine Bitte machten sie nur entschlossener. Es ist eine eigentümliche Sache mit der heutigen Lust am Opfer-gewesen-Sein. Als wäre es ein Ehrentitel, als zeuge es von einer Ruhmestat. Wenn man sonst nichts geschafft hat, möchte man immerhin Opfer gewesen sein. Wer Opfer war, hat Böses erlitten und kann daher nichts Böses getan haben. Wer Opfer war, an dem sind andere schuldig geworden, und er muss selbst unschuldig sein. Lena hat nicht viel geschafft in ihrem Leben. Wenn sie schon nicht selbst Opfer gewesen sein konnte, wollte sie die Tochter eines Opfers sein. Es klingt gut: »Mein Vater kam wegen seiner politischen Überzeugung ins Gefängnis und

konnte danach zwar wieder als Mathematiker arbeiten, wurde aber ständig bespitzelt.«

Ich beruhigte mich damit, dass es für sie unmöglich sein würde, Andreas' Akte einzusehen. Die Akte einer verstorbenen Person ist in der Regel nicht zugänglich. Kinder können sie ausnahmsweise einsehen, aber nur wenn sie schlüssig darlegen, dass sie mit Hilfe der Akte Ereignisse oder Maßnahmen des DDR-Regimes aufarbeiten wollen. Daran müssen sie ein berechtigtes Interesse glaubhaft machen. Was sollte Lena schon vorbringen?

Andreas war Mathematiker, wie ich auch. Nach dem Bau der Mauer machte er einen Fluchtversuch, wurde gefasst und verurteilt, kam aber nach vier Jahren Gefängnis und einem Jahr Fabrik an die Akademie der Wissenschaften. Er war ein genialer Mathematiker, man konnte auf ihn nicht verzichten. Wir beide waren in den sechziger

Jahren die jungen Stars der DDR-Kybernetik und -Informatik; was die DDR auf diesem Gebiet geforscht und geleistet hat, verdankte sie uns. Nach seinem Fluchtversuch konnte nicht Andreas die Leitung des neuen Instituts für Kybernetik übernehmen, sondern musste ich es. Aber als er ans Institut kam, habe ich ihn in vielerlei Hinsicht gefördert, und ich glaube, die führenden Positionen, die ihm versagt blieben, hätten ihm auch nicht gelegen. In den Jahren im Gefängnis und in der Fabrik war er still geworden; er hatte keine planerischen und gestalterischen Visionen mehr, sondern wollte in Ruhe seine Forschungen machen. Die waren exzellent; die Veröffentlichungen, die in der DDR gemeinhin unter mehreren Autorennamen und an unserem Institut unter seinem und meinem Namen erschienen, haben dem Institut sogar im Ausland einen gewissen Ruf erworben.